

Franz Anatol Wyss' «Berliner Spuren» im Stadthaus in Olten.

Franz Anatol Wyss' «Berliner Spuren» in Olten

Wenn das Visionäre zum Bild Realität wird

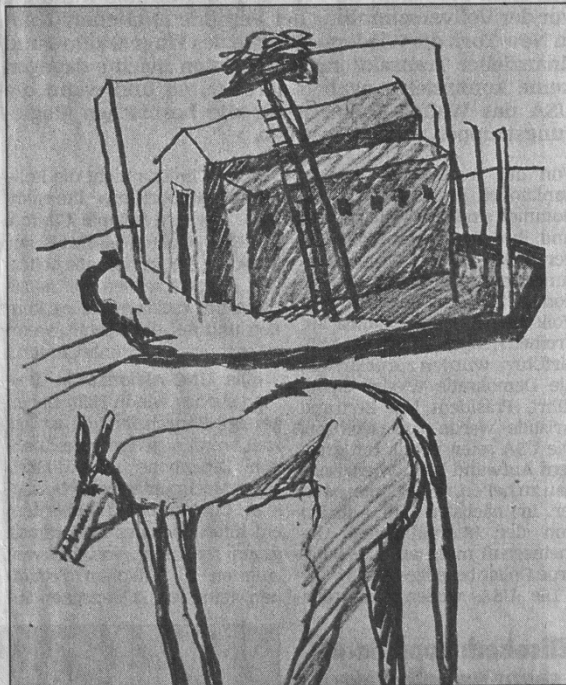
Ausstellung im Stadthaus Olten

ANNELISE ZWEZ

Der in Murgenthal arbeitende Fulenbacher Franz Anatol Wyss (*1940) ist ein Viel-Zeichner, ein Viel-Grafiker, ein Viel-Maler und ein Viel-Aussteller; ein bekannter Künstler. Seine starken, apokalyptischen Visionen der 70er und frühen 80er Jahre sind im Verlaufe der letzten Jahre indes mehr und mehr zu Veduten verkommen. Auch der Einbezug der Malerei Mitte der 80er Jahre war eine äussere, nicht eine innere Entwicklung. Die Stadt Berlin spielt im Erfahrungskreis des Künstlers seit jeher eine bedeutende Rolle.

Wie die Ausstellung «Berliner Spuren» im Stadthaus in Olten zeigt, schien auch der Aufenthalt von 1992 zunächst ein friedlich-versöhnlicher zu sein. Es entstanden Bleistift/Farbstiftzeichnungen im Format 64 x 47 respektive 70 x 100 cm, die in teils benennbarer Sprache (z. B. Brandenburger Tor, Berliner Mauer), teils in Franz Anatol Wyss' typischer Zeichen- und Bildmetaphorik Spuren von Berlins jahrzehntelanger Trennung und vom langsamen Zusammenwachsen der beiden Stadtteile erzählen.

Der Weg durch den einstigen «Todesstreifen» war ihm ein beliebter und künstlerisch motivierender Spaziergang. Doch die Blätter zeigen eher melancholische, zum Teil auch trostlose Schatten der Erinnerung an Vergangenes als zündende Feuer einer kommenden Veränderung; es sind Zonen der Apokalypse mit da und dort ein paar Lebens-Keimen, aber ohne zu-



Ausstellung Franz Anatol Wyss in Olten: Aus dem Zyklus «Berlin» (Sachsenhausen), 1992.

Foto: az

kunftsweisende Dynamik. Doch just in dieser Zeit beginnen in Rostock die Häuser zu brennen, angezündet von Neo-Nazis und angefeuert von einer Menschenmenge. Und plötzlich wird Franz Anatol Wyss' besänftigte Vision der Veränderung zur «brennenden» Realität mit umgekehrten Vorzeichen. Des Künstlers Strich lässt auf einmal den Schock spüren, die Betroffenheit angesichts der Nähe von

Vergangenheit und Gegenwart. Es entsteht ein Zyklus von mittelformatigen Zeichnungen von eindrücklicher Aktualität. Bald darauf reist Wyss ins einstige Konzentrationslager nach Sachsenhausen und trifft dort einen alten Polen, der einst hier gefangen gehalten wurde und seit Kriegsende aus innerem Zwang heraus jedes Jahr zurückkehrt an den Ort des Schreckens. Noch unter dem Eindruck des

«Brandsatzes» von Rostock beginnt Wyss in einer unglaublichen Arbeitswut das Erlebnis zu verarbeiten.

Szenen von Macht und Ohnmacht

Innert 14 Tagen entstehen rund 170 kleinformatige Zeichnungen, die wohl zum Besten gehören, was Wyss je geschaffen hat. Es sind kleine prägnante Szenen, die von Macht und Ohnmacht, von Aggression und Zerstörung, von Einkerkung, Gewalt und Tod berichten. Es ist als hätte der Künstler sein ganzes Repertoire an Bildzeichen nur entwickelt, um ihm in diesem Zyklus Leben, Betroffenheit, innere Substanz einzuhauchen und den Menschen in vorher nie erreichter Präsenz darin zu stellen. Es sind Skizzen, getragen von expressivem Strich; da ist nirgends Zeit für ästhetisches Ausarbeiten von Details, da ist spürbar, dass bereits das nächste Bild nach Ausdruck drängt. Gerade der Unterschied zwischen den anfänglichen «Berliner Spuren» und dem nur wenig späteren «Brandsatz»-Zyklus zeigt auf eindrückliche Art und Weise, was der Aargauer Kunsthhaus-Konservator Heiny Widmer einst mit der vielzitierten Forderung der «existentiellen Notwendigkeit» meinte.

Die Ausstellung von Franz Anatol Wyss im Stadthaus in Olten ist vom Kunstverein veranstaltet und dauert bis zum 23. Oktober. Sie wird von einem Katalog sowie von einem Video (Bruno Moll) begleitet und geht anschliessend nach Brig. Öffnungszeiten: Di-Fr 14-17 Uhr, Sa/So, 10-12, 14-17 Uhr.